

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heimwesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 51 (1980)
Heft: 5

Rubrik: Aus der VSA-Region Zürich

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

werden soll. Frau Abbt möchte sich damit den Bernischen Heimleitern vorstellen, da sie nächstes Jahr im Bernbiet VSA-Fortbildungskurse durchzuführen bereit wäre. Auch wies er auf die 136. VSA-Jahresversammlung in Schaffhausen hin, die am 28. und 29. Mai stattfinden wird und unter dem Thema «Auf der Suche nach Sinn» steht. Schliesslich wurde die Hauptversammlung durch sehr instruktive Kurzreferate von drei Chefbeamten der kantonalen Fürsorgedirektion bereichert. Herr Nyffeler, Fürsorgeinspektor, gab Erläuterungen zum Organigramm seiner Direktion und zu seiner vielseitigen Tätigkeit, Herr Lehmann (Revisorat) und Herr Dr. Locher (Planung und Betrieb) stellten ihre Abteilungen vor und beantworteten Fragen aus dem Kreis der Anwesenden. Um 16.30 Uhr konnte der Präsident die gutbesuchte Versammlung schliessen, wobei er seiner Hoffnung Ausdruck gab, der Anlass habe u. a. dazu beigetragen, die Scheu (und etwaiges Unbehagen) vor den Behörden etwas abzubauen. *Ch. B.*

Aus der VSA-Region Thurgau/Schaffhausen

Jahresversammlung in Weinfelden

Ende März fand die Jahresversammlung des Regionalvereins Thurgau/Schaffhausen des VSA statt. Die Sonderschule der Stiftung Friedheim in Weinfelden gab ihm Gastrecht.

Der Präsident des Vereins, Herr F. Odermatt, Vorsteher des Friedheimes, begrüsst die erschienenen Mitglieder. Einen besonderen Willkomm entbot er dem Geschäftsführer des Dachverbandes, Herrn Dr. H. Bollinger aus Zürich sowie dem Referenten der Weinfelder Jahresversammlung, Herrn Hugo Werner vom Kantonalen Amt für Zivilschutz in Frauenfeld.

Die geschäftlichen Verhandlungen konnten fliessend abgewickelt werden. Dabei kam bei Traktandum Jahresprogramm, die am 28./29. Mai 1980 in Schaffhausen stattfindende Jahresversammlung des Vereins für Schweiz. Heimwesen zur Sprache. Für diese Veranstaltung hat der Regionalverein das Patronat übernommen. Herr Kurt Bollinger, Kreuzlingen, orientierte über die Vorbereitungen des Organisationskomitees.

Im Anschluss an die geschäftlichen Verhandlungen referierte nun Herr H. Werner über «Krisenvorsorge in Heimen». Er stellte seinem Referat das Leitwort voraus: «Der Kluge horcht auf die Vergangenheit, wandelt nach der Gegenwart und denkt an die Zukunft.» In instruktiver Art und Weise erläuterte er uns Heimleitern die Notwendigkeit baulicher Massnahmen für Luftschutzräume, deren minimale Einrichtung und die dazu gehörende zweckmässige Vorrats-

haltung, um ein Ueberleben in schweren Zeiten zu ermöglichen. Eindrücklich war nachher der Rundgang durch die zum Teil fertig eingerichteten Schutzräume des Heimes. Sie bieten für Notzeiten Schutz und in friedlichen Zeiten eine willkommene Lagermöglichkeit für Material, das leicht disloziert werden kann.

Zum Abschluss der Tagung besuchten wir noch die Räume für Schule und des Internates und überzeugten uns von der zweckmässig ausgeführten und grosszügig disponierten Anlage des Friedheimes. Wenn man noch den Bilderschmuck in Gängen und Zimmern betrachtet, die Anlagen zu Spiel und andern körperlichen Betätigungen sieht, so wird hier im Friedheim das Bestmögliche getan für Kinder, die körperlich und geistig auf der Schattenseite des Lebens anzutreffen sind.

Die persönliche Kontaktnahme unter Kolleginnen und Kollegen kam abschliessend noch beim Imbiss in der «Traube» zu ihrem Recht. *W. B.*

Aus der VSA-Region Zentralschweiz

Der Einwohnerrat von **Oberägeri** hat der Bürgergemeinde die Baubewilligung für ein Betagtenheim erteilt. Dieses wird eine Kapazität von 50 Betten haben.

Das Altersheim **Schübelbach SZ** soll umgebaut und erweitert werden. Eine provisorische Zusage des Bundesamtes für Sozialversicherung liegt vor.

In **Beromünster** muss eine Gemeindeversammlung darüber befinden, ob das bestehende Altersheim um zehn Zweieinhalbzimmer-Alterswohnungen erweitert werden soll. Im Preis von 1,5 Millionen Franken wäre noch eine Station für die Gemeindegewerke, eine Cafeteria und eine Coiffeur-Ecke inbegriffen. Dem Projekt erwächst von verschiedenen Seiten grosse Opposition, da die Gemeinde auch ein neues Schulhaus, eine Turnhalle und ein Verwaltungsgebäude haben sollte.

Tiefbohrarbeiten, die in der **Krienser Hofmatt** vorgenommen wurden, dienen der Abklärung, ob die geplante Alterssiedlung mit Grundwasserwärme geheizt werden könne oder nicht. Das Bauvorhaben plant neben 79 Alterswohnungen auch ein Restaurant, Räumlichkeiten für die Gemeindebibliothek sowie kleinere Ladengeschäfte. Man hofft, dass die Wohnungen 1983 bezugsbereit sein werden.

Diskussionen sind zurzeit hinsichtlich der weiteren Zukunft des Kinderheimes **Hagendorn ZG** im Gange. Der Einwohnerrat von Cham (Hagendorn gehört zu dieser Gemeinde) hat gegenüber dem Zuger Regierungsrat der Ansicht Ausdruck gegeben, dass dieses Kinderheim

auf jeden Fall als Sonderschul-Internat für die Kinder aus dem Kanton Zug erhalten bleiben müsse.

Der Umbau des frühern Post-Hotels in **Wassen UR** in ein Betagten- und Pflegeheim für das Obere Reusstal geht zügig vorwärts. Das Heim wird schliesslich etwa 40 Pensionären Platz bieten und nach einer vorgenommenen Projektänderung auch eine Pflegeabteilung aufweisen. Kosten: etwa 4 Millionen Franken.

Die Vitznauer bewilligten einen Beitrag von 1,1 Millionen Franken an die Erstellungskosten des regionalen Alters- und Pflegeheimes in **Weggis**, dessen Kosten auf 12,5 Mio. Franken berechnet werden, und mit dessen Realisierung nun begonnen werden kann.

Joachim Eder, Zug

Aus der VSA-Region Zürich

Vereinigung der Heimleiter VSA

Wiederum konnte der Vorstand an 5 Sitzungen die umfangreiche Arbeit unseres Vereins bewältigen.

Eine Kommission, bestehend aus Heimleitern und Heimerziehern, hat in 4 Sitzungen sowohl die Herbsttagung 1979 vorbereitet, durchgeführt und anschliessend auch ausgewertet.

Die Statuten wurden in 2 Sitzungen vorbereitet und die eingegangenen Vorschläge anschliessend ausgewertet. Der 3. Entwurf liegt heute zur Diskussion und allenfalls zur Genehmigung vor.

Am 13. März konnte in Winterthur die 60. Jahresversammlung bei sehr gutem Besuche durchgeführt werden. Wir erinnern an die beiden ausgezeichneten Referate von Frau L. Uchtenhagen und Herrn P. Sonderegger sowie an das Orgelkonzert von Herrn R. Meier.

Die am 30. Oktober 1979 zustande gekommene Herbstversammlung auf Boldern wurde von nahezu 100 Personen (Heimleiter und Heimerzieher) besucht und brachte ein gutes und offenes Gespräch. Unserem Vize-Präsidenten, Herrn Christian Joss, sei für seine intensive Vorbereitungsarbeit besonders gedankt. Eindringlich wurde anschliessend gebeten, diese Arbeit unbedingt weiterzuführen. Am 3. November 1980 wird eine weitere gemeinsame Tagung folgen.

Endlich konnte auch ein Katalog der bestehenden Arbeits- und Erfa-Gruppen aus unserer Region zusammengestellt werden. Dieser wurde allen Mitgliedern zugestellt und wird auch bei Neueintritten ausgehändigt. Eine intensive und auch produktive Arbeit kann eigentlich nur in kleineren Gruppen geschehen. Dort können vor allem auch persönliche, wie betriebliche und fachliche Fragen intensiver bearbeitet werden. Wir

sind allen Kontaktpersonen dankbar, wenn sie sich bemühen, diese Möglichkeit der gegenseitigen Fühlungsnahme zu fördern und auszubauen. In 9 Gruppen sind annähernd 100 Mitglieder tätig. Herr R. Vogler hat sich bereit erklärt, vermehrten Kontakt unter den Veteranen zu pflegen und eine Veteranengruppe aufzubauen.

Wichtig für den Vorstand ist es, die Kontaktadressen zu kennen, da sich immer wieder neue Mitglieder für eine Mitarbeit interessieren. Auch würden uns die erarbeiteten Themen sehr interessieren.

Hervorgehoben sei auch an dieser Stelle, dass sich der VSA bemüht, ein grösseres und vielseitiges Angebot zur Fort- und Weiterbildung, anzubieten. Der Altersheim-Leiterkurs in Winterthur wurde ausserordentlich stark besucht.

Am 23. Oktober 1979 fand eine Zusammenkunft der Regional-Präsidenten zusammen mit dem Vorstand des VSA in Zürich statt. Ueber die Freuden, Sorgen und Leiden der einzelnen Regionen wurde referiert. Besondere Wünsche dem VSA weitergeleitet. Hervorgehoben sie die Neuschaffung einer Kommission für Heimerziehung innerhalb des schweizerischen VSA. Zugleich wurden die Regionen dringend gebeten, ihre zum Teil veralteten Statuten neu anzupassen.

Blicken wir ins neue Jahr!

Die Zusammenarbeit mit den Heimerziehern wird weitergeführt und gefördert. Nächste, bereits vorbereitete Tagung am 3. November 1980. Demzufolge werden eventuell die andern Heimleiter (solche die keine Erziehungsheime leiten) zu einer gesonderten Herbsttagung eingeladen.

Wir stehen im Kontakt mit dem Kantonalen Amt für Berufsausbildung und der Direktion für Gesundheitswesen um die Frage zu prüfen, ob eine Ausbildungsmöglichkeit für hauswirtschaftliche Spital- und Heimangestellte geschaffen werden könnte, wie dies bereits im Kanton Schaffhausen eingeführt ist. Die Behörden wollen zuerst die Erfahrungen des Kantons Schaffhausen abwarten, bevor auch im Kanton Zürich eine solche Berufsausbildung zur Behebung des chronischen Personalmangels in Heimen und Spitälern geschaffen wird.

Zum Abschluss meines Jahresberichtes danke ich meinen Kolleginnen und Kollegen aus dem Vorstand recht herzlich für ihre aktive und kameradschaftliche Mitarbeit. Aber auch Ihnen allen danke ich für Ihre Mitarbeit, Ihre Anregungen und Ihre Unterstützung, die uns immer wieder zugekommen ist.

A. Walder, Präsident

10 Jahre Töchterheim Hirslanden

vm. Der Titel stimmt nur bedingt: Wohl besteht das neue Töchterheim an der Witellikerstrasse in Zürich-Hirslanden mit dem jetzigen Namen und Haus seit

genau 10 Jahren, hervorgegangen ist es aus dem ehemaligen Magdalenenheim im Schirmeck und hat 1974 bereits sein 100jähriges Bestehen feiern können.

Adelheid Fischer, Vizepräsidentin des Komitees, erinnerte in einem kurzen Rückblick an die Planung des Neubaus. Man war sich Mitte der sechziger Jahre nicht einig, ob das neue Heim auf dem alten Platz oder irgendwo in lieblicher Landschaft, ob es in der zu jener Zeit als Hit in der Fürsorgearbeit propagierten Bauweise (je ein Pavillon für jede Wohngruppe) oder in einem festen Bau erstellt werden sollte. Die damalige Heimleiterin Schwester Marta Schmid und ihre Kollegin Schwester Erika Krauer hatten lange nachgedacht und dann in Peter Germann jenen Architekten gefunden; der ihr Wunschhaus in Beton umzusetzen verstand. Heute darf es sicher als Glücksfall bezeichnet werden, dass das Töchterheim in Zürich geblieben ist, dass im festen Bau jede Gruppe ihre eigene Etage bewohnt.

Jedes Haus ist nur soviel Wert wie die Arbeit, die darin geschieht, meint Adelheid Fischer und bestätigt, dass im Töchterheim Hirslanden viel getan wird. Die hier lebenden Töchter sehen es allerdings nicht als ihr Heim, für sie ist der — selten freiwillige — Aufenthalt nur ein Durchgang. Rückblickend erst vermögen viele das Schöne, das sie hier erleben, die Hilfe, die sie fürs Leben erfuhren, zu ergründen.

Schwester Erika Krauer und Schwester Marie-Louise Brenner hatten in den Archiven nachgeforscht und herrliche alte Fotos ausgegraben aus der Zeit von Schirmeck und Magdalenenheim. Die heutigen Bewohnerinnen bekamen viel zu lachen über die züchtige Tracht ihrer Vorgängerinnen, hörten staunend von der strengen Hausordnung berichten.

Der Abbruch des veralteten Hauses, das zweijährige Gastrecht im Amtshaus Küsnacht direkt am See, der Bau und Einzug ins neue Heim konnten in Bildern miterlebt werden. Fotos von fröhlichen Wanderungen und Lagern, Modeschauen und Spielen beschlossen den fröhlichen Rückblick.

Mit einem griechischen Volkstanz voller Sonne und ausgelassener Lebensfreude unterhielten einige Schülerinnen die Gäste, und das musizierende Komitee intonierte mit Blockflötentrio und gezupfter Geige deutsche Tänze aus der Zeit Schuberts als liebliche Zwischenmusik. Ein gemeinsames Mittagessen der Töchter mit Heimleiterin Esther Rubin, Lehrkräften, Personal und Gästen beschloss den festlichen Anlass.

Wechsel in der Leitung des Nidelbades

Die Mitteilung über den Wechsel in der Leitung des Nidelbades im Handelsamtblatt und ein kürzlich an die politischen und kirchlichen Behörden von Kanton, Stadt und der mit dem Nidelbad verbundenen Nachbargemeinden gerichteter Brief geben uns Anlass für verdiente Ehrung, Dank und Glückwunsch.

Erklärung der Region Appenzell

Im Fachblatt Nr. 3, Seite 93 war eine Voranzeige mit der Ueberschrift «VSA-Region St. Gallen-Appenzell». Diese Formulierung stimmt nicht. Um die Leserschaft dieses Blattes richtig zu informieren, hat bis heute zwischen St. Gallen und Appenzell noch keine Vereinigung stattgefunden. Beide Regionen konstituieren sich selbst. Veranstalter der betreffenden Tagung ist die VSA-Region St. Gallen.

Für die VSA-Region Appenzell:
Der Präsident: F. Heeb

Die Mitteilung, im geziemenden und damit trockenen Amtsstil gehalten, lautet: «Die ordentliche Generalversammlung unseres Vereins Diakonenhause St. Stephanus Nidelbad Rüslikon hat auf Antrag des Komitees Herrn Fritz Waibel zum neuen Präsidenten des Vereinskomitees gewählt. Herr Waibel tritt die Nachfolge des zurückgetretenen Herrn Direktor Jakob Schelker-Bähler an, der jedoch Mitglied des Komitees bleibt. Als Vorsteher übernimmt Direktor Waibel die Leitung unseres Diakonenhauses sowie des ihm angeschlossenen Krankenhauses Nidelbad in Rüslikon.»

Vorerst Ehre und Dank, dem sie gebühren. Jakob Schelker tritt nach 25 Jahren Führung des Nidelbades sicher nicht in den berühmten-berühmtesten Ruhestand; auch ohne den Vermerk des Verbleibes im Komitee weiss man, dass er aus seinem Wesen heraus mittragen wird. Dies nun wohl eher im geistigen Sinne tun zu können, möge ihm von Herzen gegönnt sein.

Was trat Jakob Schelker bei seiner Uebernahme an? Es war ein Werk, das sein Vater um 1899 mit gleichgesinnten «Brüdern», wie sie sich im urchristlichen Sinne nannten, auf eine Art, wie sie sich im heutigen Wohlfahrtsstaat kaum mehr denken lässt, begonnen hatte. Im Jahre 1906 vermeldete ein Jahresbericht, dass bis heute 1945 Personen, davon 1355 unentgeltlich, gepflegt wurden. 43 444 Abseitsstehende, Kranke und Notleidende wurden besucht und 2158 Nachtwachen gehalten. Ihr Dienst begegnete sowohl Skepsis wie Anerkennung; man hielt auch damals schon selbstloses Tun für verdächtig, und man traute der Sache mancherorts keinen Bestand zu.

Aber sie gedieh, man hielt durch und wuchs dabei. 1907 wurde der Schweizerische Diakonieverein als Dachorganisation gegründet, und 1908 beschloss man den Kauf des damals brachliegenden Kurhauses Nidelbad, um es als Diakonenhause, verbunden mit einem Krankenhaus, zu benützen. Jakob Schelker als Nachfolger seines Vaters, nach kurzem Interregnum, war seine Vorsteherschaft nicht vorgezeich-

net. Er wurde Schreiner und hatte sich bereits als Meister einer Poliererei in Lausanne installiert. Erst dort begann er das Werk zu begreifen, und es ergriff ihn bald voll nach seinem Eintritt und Wirken als Diakon, von der Pike auf dienend.

Er war Erhalter und Mehrer zugleich. Dem konsolidierten Krankenhaus und auch der fachgerechten Ausbildung der Diakone und Pfleger brachte die Öffentlichkeit, der er sich stets verbunden fühlte, grosses Vertrauen entgegen, so dass in der damals sich abzeichnenden Not der Zunahme der Alterskrankheiten Kanton, Stadt und Gemeinden Kilchberg und Rüslikon die Mittel für ein modernes, neues Krankenhaus auf dem Land des Nidelbades zur Verfügung stellten.

Zu bewahren wusste dabei aber Jakob Schelker die volle Eigenständigkeit des Diakonenhauses in einem Glauben, den er lebt. Seiner Unerschütterlichkeit aus religiöser Ueberzeugung heraus erheischte Respekt. Anfechtungen blieben ihm nicht erspart. Eine davon sei erwähnt. Schon während der Bauzeit stiegen allerorts in den Spitälern Sorgenwolken auf, heute als Personalmangel nur zu bekannt. Jakob Schelkers Zuversicht, kein Stockwerk leerlassen zu müssen, wurde belohnt, sein Gebet erhört. Die Arche wurde voll und ist es bis heute geblieben.

Dank gebührt auch dem Bürger Jakob Schelker, der stets gesunden vaterländischen Boden zu verteidigen weiss und Ja sagt allem, was ihn in Gemeinde und Staat zu erfreuen vermag. Ebenso mutig weiss er aber auch zu kritisieren. Seine Offenheit der Gemeinde gegenüber hat er unzählige Male bewiesen: Die Gartenhalle war stets aufnahmebereit für Konzerte und Feste, die Sitzungen von Parteien und Gremien fanden Gastrecht im Altbau, und kein Zaun oder ideologischer Bann hinderte den Zutritt zu seinem «Reich», dem er mehr diente, als dass er es regierte. Seine Devise musste wohl lauten: Das machen wir doch alle miteinander. Und sie folgten ihm.

Generationen von Rüslikonern wissen ihm und seinem Nidelbad, das sie oft auch als ihr Nidelbad betrachten, grossen Dank. Seine guten Dienste kamen schon vielen alten, pflegebedürftigen Einwohnern und ihren Familien zugute. Das war seit Bestehen des Nidelbades als Diakonenhaus so, als noch keine institutionalisierte Verbindung zu ihm bestand. Auch da war Jakob Schelker ein Bewahrer.

Ein Wort noch zum Religiösen, das ja vom Nidelbad nicht wegzudenken ist. Der Diakonieverein hat sich immer offen zur Landeskirche bekannt. Er fragt aber Interessenten zuletzt nach ihrem Glaubensbekenntnis. Dieses soll sich im Diakonieverständnis und -dienst kundtun. Jakob Schelker hat sich einen Namen gemacht als Vertreter einer gelebten Oekumene, die sich auch theologischen Fragen zu stellen weiss.

Die Veränderung in der Leitung des Nidelbades ist kaum bemerkt worden.

Das muss in der Art seiner im Grunde genommen kollektiven Führung mit grossem Mitbestimmungsrecht des verantwortlichen Kadets und des Komitees liegen.

Fritz Waibel ist ebenfalls von aussen her in das Werk hineingewachsen. Auch er ist verbunden mit der politischen Gemeinde, hat er doch lange Jahre in der Armenpflege mitgewirkt. Seine stille wie bestimmte Art, die Dinge einer klaren Lösung zuzuführen, ist auch verwurzelt im Glauben an das Gute, das man zu tun hat, ist ebenso abhold der Ueberheblichkeit im Sektiererischen.

Darum freuen wir uns über seine Wahl und wünschen ihm, dass auch seine Saat aufgehe im von seinen Mitarbeitern mitgetragenen Werk tätiger Nächstenliebe und strenger Ausbildung hiezu.

(Aus dem Thalwiler Anzeiger vom 31. März 1980)

Aus den Kantonen

Aargau

Bremgarten. Das bisherige Wirken der «Stiftung für Behinderte im Freiamt» hat sich zum Ziel gesetzt, bis 1983 eine geschützte Werkstätte mit Wohnheim zu realisieren.

Das Bedürfnis nach einem eigenen Altersheim für **Gränichen** ist unbestritten. Bereits sind 80 Plätze erwünscht, deshalb bejaht die vom Gemeinderat eingesetzte Studienkommission den Heimbau und legt bereits Konzeptvarianten vor. So können die Stimmbürger schon bei der nächsten Gemeindeversammlung Stellung dazu nehmen.

In **Muhlen** konnte das Altersheim schuldenfrei abgerechnet und dem Altersheimverein Muhlen—Hirschthal—Holziken zum Betrieb übergeben werden.

Die **Niederlenzer** wollen im Dorf alt werden und nicht anderswo. In Frage käme noch das nahegelegene Lenzburg. Die Auswertung der Fragebogen ist interessant: 45 Prozent von 70 Befragten sehen ein Heim für 24 Insassen als ideal an. Zimmer mit einfacher Kochgelegenheit mit Platz für eigene Möbel, mit Balkon werden gewünscht. Ein Aufenthaltsraum wird dringend gefordert. Gästezimmer und Bastelräume sind weniger gefragt. 29 Frauen erklären sich bereit, in der Küche mitzuhelfen. Ihrer 17 würden in der Wäscherei und 13 bei Reinigungsarbeiten Hand anlegen. Die Männer sind da viel zurückhaltender.

Das Blinden- und Invalidenheim «Borna» in **Rothrist** hat sich auch zu einer Stätte der Begegnung entwickelt. Ganz bewusst ist der Pensionär keiner Hausordnung unterstellt. Er soll sich innerhalb der ihm durch die Behinderung gesetzten Grenzen voll als Persön-

lichkeit entwickeln und verwirklichen können. Ueber das Wochenende lösen sich 5 Familien in der Betreuung der Daheimgebliebenen ab.

Von den 78 Heimpensionären sind fast alle auf eine Beschäftigung in geschützten Werkstätten angewiesen. Deshalb ist das Heim froh über leichtere Montageaufträge aus der Industrie.

Seon hat im Dorfkern ein Stück Land mit Wohnhaus erworben, auf welchem das Alters- und Pflegeheim «Unteres Seetal» aufgebaut werden könnte. Die umliegenden Gemeinden Seengen, Hallwil, Boniswil, Leutwil und Dürrenäsch könnten da miteinbezogen werden. Egliswil gehört bereits dazu. Man hat sich auf ein Heim mit 64 Zimmern festgelegt. Eine Sanitätshilfsstelle wird eingeplant. Die beiden bestehenden Altersheime müssten aufgelöst werden.

Sieben Gemeinden hoffen, im August 81 ihr Leichtpflegeheim in **Schöffland** einweihen zu können. Es handelt sich um die Gemeinden Attelwil, Kirchleerau, Moosleerau, Reitnau, Schlossrued, Schmiedrued und Staffelbach.

In **Zofingen** hat sich die Schaffung einer zentralen Küche für die beiden Altersheime «Tanner» und «Rosenberg» bewährt. Ein unterirdischer Verbindungsgang wird rege benützt.

Heute leben in den beiden Heimen total 125 Pensionäre, 91 stehen noch auf der Warteliste, mehrere davon aber erst vorsorglicherweise. In 3—4 Jahren soll das regionale Chronischkrankenhaus mit seinen 100 Betten den Betrieb aufnehmen und so die beiden Häuser entlasten. Dazu sind 40 Alterswohnungen geplant. Es sind Taxerhöhungen in Sicht.

Basel

Die Heilsarmee Basel soll für die Pension und das Heim «Rheinblick» in **Basel** eine Defizitgarantie von jährlich Fr. 60 000.— erhalten. Der «Rheinblick» wurde im Dezember 1906 als Arbeiterheim der Heilsarmee eröffnet. Die Fürsorgebehörden sind auf das Heilsarmeehospiz sehr angewiesen, besonders seitdem die «Herberge zur Heimat» des Engelhofes geschlossen wurde, und weil die staatliche Notschlafstelle weder eine Verpflegung abgibt noch ihre Gäste tagsüber beherbergt. Die Heilsarmee nimmt auch Schützlinge auf, die sonst in der psychiatrischen Klinik zu einem viel höheren Preis untergebracht werden müssten. Im «Rheinblick» werden viele Menschen beherbergt, die anderswo keine Aufnahme finden, zum Beispiel Clochardtypen ohne verwandtschaftliche oder freundschaftliche Beziehungen — der Einsamkeit verfallen — der Verzweiflung überlassen.

Die baslerischen Altersheime sollen durch finanzielle Zuschüsse die Möglichkeit erhalten, pflegebedürftige Personen neu aufzunehmen oder weiter zu behalten. Der Versuch — für die nächsten drei Jahre befristet, sieht Zuschüsse von Fr. 20.— bis 50.— pro Pflgetag vor.